

Jungfrau Maria

Am 16.11.1611 arbeitete unter den Arkaden von Bissone ein Künstler – oder war es nur einfach ein begabter Maler? – und fror sich die Finger ab; die Sonne erreichte seinen Arbeitsplatz nur kurz vor Sonnenuntergang. Er hatte in den Tagen zuvor die Jungfrau Maria in blauem Gewand mit dem Jesuskind auf dem Schoss gemalt und ihr die Heiligen Franz von Assisi und Rochus zur Seite gestellt.

Bestellt hatte das Wandbild der Besitzer des Hauses, dessen Name uns leider nicht überliefert ist. Er hatte wiederholt einen Blick auf das werdende Bild geworfen und er war sich sicher, dafür den richtigen Mann bestellt zu haben.

Nun war das Werk vollbracht, und der begabte Mann befand es für gut. Dennoch packte er seine Utensilien nicht zusammen. Er war nämlich noch nicht ganz fertig, sondern setzte seinen Pinsel nochmals an und schrieb damit auf den Sockel, auf welchem Maria steht, mit grossen Buchstaben:

O VOI CHE PASATE P. LA VIA
SALUTATE LA VERGINE MARIA
DEPINTA NEL DI DEL SIG.
MDCXI A DI XVI NOVEMBRE

Unser Maler-Künstler räumte seine Utensilien nun definitiv zusammen, trat ein paar Schritte von seinem Werk zurück und nickte mit dem Kopf. Er war zufrieden mit seiner Arbeit und begab sich ohne Eile nach Hause.

Der Text verfehlte seine Wirkung nicht. Wer des Weges kam, grüsste die Jungfrau Maria genau so, wie es die Aufforderung auf den ersten beiden Zeilen verlangte. Man rühmte die Schönheit des Bildes, wechselte dann wohl das Thema zu alltäglicheren Dingen wie etwa das Flicker der Fischernetze und beschloss die Begegnung mit einer *tazzina* Wein.

Hinter den Mauern des Hauses war sieben Jahre früher ein Kind geboren worden, das als Mann zu grosser Berühmtheit gelangen sollte: Francesco Castelli, besser bekannt unter dem Namen Francesco Borromini. Mit diesem Namen sind einige grossartige Kirchen-Bauten in Rom verbunden; sein Portrait zierte die 1976 von der Schweizerischen National-Bank in Umlauf gebrachte 100 Franken-Note.

Ein Wort-Spaziergang **Tazzina** Der Streit zwischen Tessinern und Deutschschweizern darüber, wer den *boccalino* zum typischen Wein-Trinkgefäss der sogenannten Sonnenstube Tessin erfunden oder zumindest erkoren habe, ist noch nicht entschieden. Unbestritten ist hingegen, dass die schlichte henkellose *tazzina* aus Fayence das typische Gefäss war, aus welchen in den Grotti und auch zu Hause der Wein getrunken wurde. War ein Brunnen mit kaltem Wasser in der Nähe, so setzte man die *tazzina* aufs Wasser, wo sie deshalb nicht unterging, weil man den Wein nicht über die auf der Aussenseite aufgemalten roten und blauen Bänder hinauf eingoss. So blieb der Wein kühl selbst dann, wenn sich die Gemüter der Versammelten erhitzen ...